

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

NO. 102.

Landsberg a. W., Dienstag den 31. August 1875. 56. Jahrgang.

Der Aufstand in der Herzegowina.

Die Lage des Aufstandes in der Herzegowina würde sich sehr bald zu einer hoffnungslosen gestalten, wosfern es dem Druck der europäischen Diplomatie nur gelingt, Serbien und den Raubstaat Montenegro von einer offiziellen Theilnahme an der Insurrektion zurückzuhalten. Für sich mögen die Schaf-Diebe der Schwarzen Berge einzeln oder truppweise zu den Aufständischen stoßen, diese kleinen Verstärkungen werden die militärische Situation nicht wesentlich ändern, und diese ist nach einer sachkundigen Darlegung in der „R. 3.“ folgende: Der ganze Krieg in der Herzegowina wird aus Mangel an Straßen, welche für Geschütze passierbar sind, überhaupt sich größtentheils in einen Guerilla-Kampf auflösen. Hierin leisten aber die türkischen Truppen und besonders die unregelmäßigen Scharen sehr viel, und zeigen sich in Ausdauer und Genügsamkeit den Europäern gleichstehend. Mit mehr als 15,000 Mann wird die Pforte hier nicht operieren können, da die Versorgung einer größeren Truppenmasse fast zu den Unmöglichkeiten gehört. Zwar haben die türkischen Soldaten die denkbare geringsten Bedürfnisse, und zehn türkische Krieger bedürfen nicht so viel täglicher Nahrung, als nur zwei pommerische und mecklenburgische Grenadiere. Allein der Transport von Lebensmitteln und Munition vermittelst Saum-Pferden auf steilen Felswegen in einer gänzlich unfruchtbaren, zum Theil wasserlosen Gegend für ein größeres Heer dürfte doch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. So wird wahrscheinlich dieser jetzige Aufstand noch längere Zeit sich in eine Menge blutiger, mit äußerster gegenseitiger Erbitterung und Grausamkeit geführter Kämpfe auflosen, dann aber allmälig aus Mangel an Waffen und Munition bei den Aufständischen wieder erlöschen, wenn diesen nicht von auswärts eine kräftige Hülfe zukommen sollte. Auch der „Pester Lloyd“ fühlt sich bemüht, die militärischen Nachrichten vom Schauspiel der Insurrektion auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Er schreibt: „Da meldete ein phantastischer Kopf, die Insurgenten hätten den Türken sechs „Krupp'sche Geschütze“ abgenommen; die sämtlichen Truppen in der Herzegowina haben noch zur Stunde nicht ein einziges derartiges Geschütz! Die herum schwärzenden, nothdürftig bewaffneten Bauden thieilt derselbe Correspondent in „geordnete vier Corps“! Ferner wird dem aufmerksamen Leser die Stereotype Floskel in den offiziösen Telegrammen aufgefallen sein, nach welcher bei einem jeden der bisherigen vier Aussäße der Türken aus Trebinje „einige Dörfer der Umgebung“ in Flammen

aufgegangen sein sollen. Nun besteht aber die ganze Umgebung Trebinjes kaum aus „einigen Dörfern“, und deren Häuser sind ausnahmslos aus Stein gebaut oder troglodytenartig in den Felsen eingeprengt. Was soll da also eigentlich „in Flammen aufgehen“? Hier und da vielleicht ein Strohdach, das kaum den Werth der telegraphischen Depesche repräsentiert, und das in einem halben Tage wieder repariert ist. Und so tragen fast alle Berichte vom „Kriegsschauplatz“ den Stempel einer widerlichen Uebertreibung an der Stirn. Aus allen bisherigen Meldungen geht nur das Eine hervor, daß die zerstreuten, zusammenhängenden Einzel-Geschäfte und Contres gar keine oder nur eine höchst untergeordnete Bedeutung für die militärische Entwicklung der Dinge bestehen. Die Herrschaft der Insurgenten erstreckt sich — bis zur Stunde wenigstens — nur über die Hochläden und Gebirgs-Dörfer. Hier ist ihnen aber auch gar nicht beizukommen, sie sind unfahrbare, auch für eine Truppenmacht, die zehnmal so stark wäre, als die türkischen Garnisonen. Hier gilt es keinen Kampf, den Menschen gegen Menschen führen, sondern ein Ringen gegen die Wildheit der Elemente und die Schrecken einer grandiosen Natur. Niemand kann die Eingeborenen hindern, wenn sie sich in größeren oder kleineren Gruppen dort und da sammeln und, von dem zerklüfteten schluchtenreichen Boden ihrer Felsen-Heimat begünstigt, irgend welche Überraschungen ausführen. Das aber sind doch nur Nadelstiche, Erscheinungen eines Guerilla-Kampfes ohne nachhaltige Wirkung. Die festen Plätze und die wichtigeren Orte in der Herzegowina sind aber in den Händen der großherrlichen Truppen. So Mostar, Livno, Trebinje, Rijeka mit der Festung Grad, die Passsperrre von Klobuk und die Blockhäuser Ozren und Klacina an der Zeta. So lange die Türken diese Punkte bestehen, sind und bleiben sie militärisch die Herren des Landes.“ Auch die Wiener offiziöse „Montags-Revue“ sieht die Ereignisse in der Herzegowina so verlaufen, wie es nicht anders erwartet werden konnte. Die Insurgenten trafen mit ihrem plötzlich hervorgerufenen Aufstande die Regierung völlig unvorbereitet und mußten darum kleinere Vortheile erringen. Derwisch Pascha erfüllt aber seine Aufgabe mit großem Geschick und weiß mit seiner winzigen Truppenmacht die Aufständischen im Schach zu halten und so die Chancen der Regierung, des Aufstandes durch Zuziehung von Truppen baldigst Herr zu werden, zu vergrößern.

Bezeichnend für die Sachlage ist ferner die Art und Weise, wie die Pforte die Vermittelungs-Versuche der Mächte aufgenommen hat. Eine offizielle Meldung

aus Konstantinopel besagt in dieser Hinsicht: „Obgleich heute alle zur raschen Unterdrückung des Aufstandes nötigen Maßregeln ergriffen und Truppen in genügender Stärke auf dem Insurrektions-Schauplatz konzentriert sind, hat die hohe Pforte, von dem Wunsche erfüllt, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und den Frieden aufrecht zu erhalten, die folgenden, von den Großmächten formulierten Vorschläge angenommen: Dazwischen treten der Consuln, welche den Insurgenten auseinandersezten sollen, daß sie sich einer Täuschung hingeben, falls sie auf Unterstützung Seitens der angrenzenden Fürstenthümer oder von Seiten der Großmächte rechnen. Die Aufgabe der Consuln wird sich strikte hierauf beschränken. Wenn die Insurgenten Beschwerden gegen die Local-Verwaltung zu erheben haben, so mögen sie dieselben an den außerordentlichen Delegaten der hohen Pforte, Server Pascha, richten, welcher zu diesem Zwecke nach Mostar gesandt, und welcher ihre Beschwerden im Geiste der Billigkeit prüfen wird. Indem die hohen Pforte vermöge dieses letzten Zugeständnisses sich jeder Verantwortlichkeit für künftige Eventualitäten entledigt, ist sie in dem Falle, daß die Schritte der Consuln den gewünschten Erfolg nicht haben sollten, fest entschlossen, Gewalt anzuwenden, um dieser Sache ein Ende zu machen.“

Bezüglich Österreichs, das den bosnischen Vorgängen räumlich und dem Interesse nach am nächsten steht, schreibt man der „R. 3.“ aus Pest: „Die am Hofe noch immer nicht einflusslose feudal-klerikale Partei sucht die Wirren im Oriente dazu zu benutzen, um sich mit der Militär-Partei, die in letzter Zeit auf Wunsch des Erzherzogs Albrecht von jeder Einmischung in den Gang der Ereignisse auf politischem Gebiete sich fern hielt, wieder zu vereinigen. Die Vorgänge in den westlichen Provinzen der Türkei bieten den Gegnern des Ministers des Neuherrn eine günstige Gelegenheit. Es ist bekannt, daß in früheren Zeiten in den höchsten Regionen in Österreich zwei Hauptströmungen mit einander heftig kämpften. Die eine wollte die Geschäft der Türkei antreten, während die andere ihre Blicke auf Deutschland richtete und den Spruch auf ihre Fahne schrieb: „Besser eine Scholle deutscher Erde, als ein Reich im Oriente.“ Auch gegenwärtig existieren in den höchsten Regionen zwei Hauptströmungen, wenn auch in einer anderen, der neuen Lage der Dinge entsprechenden Form. Die Militär-Partei drängt auf eine Gebiets-Erwerbung im Süd-Osten. Dalmatien ist eine Küste; Österreich sollte vom militärischen Standpunkte auch das Hinterland bestehen, um sich dadurch den Westen Dalmatiens für die Zukunft zu sichern. Die feudal-klerikale Partei

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Fortsetzung.)

„Dass jener Graf von Rheina eine solche Heirath beabsichtigen sollte, ist nicht denkbar,“ fuhr der Hauptmann von Wizleben fort, „eben so wenig aber auch, daß Anna Weiß, das schönste und stolzeste Mädchen des Gilandes, dem Fremden ohne ein derartiges Eheversprechen folgen, oder ihm jemals angehören würde.“

„Nun also, was folgt daraus?“ lächelte Clementine, „dass Sie mit Ihren allerdings sehr logischen Combinations in eine Sackgasse gerathen sind, Herr v. Wizleben, und Ihre Furcht hinsichtlich jenes Schiffes wie eine Seifenblase zerplatzen wird.“

„Wollte Gott, es wäre so, wie gern möchte ich Ihnen Recht geben.“ seufzte der Hauptmann, „doch, um auf meine Bitte zurückzukommen, darf ich Sie zu Anna Weiß führen, gnädiges Fräulein?“

Clementine wiegte verlegen den Kopf.

„Mit welchem Rechte darf ich mich in fremde Herzengesheimnisse drängen, lieber Hauptmann?“

„Nun, die Aehnlichkeit des Grafen könnte wohl als Vorwand dienen, meine ich.“

„Und wenn der Graf mir dort persönlich entgegen trate? Nein, nein, lieber Freund, lassen Sie mich aus dem Spiel, ich tauge durchaus nicht zur Intrigue.“

Der Hauptmann schwieg, er hatte auf die Energie der jungen Dame ein zu großes Vertrauen gesetzt,

ohne dabei an den angeborenen Stolz der reichen Hamburger Kaufmannstochter zu denken, welcher hier durchaus berechtigt erschien.

Schweigend wandten sie sich jetzt der großen Treppe zu, welche sie, ohne irgend ein anderes Gespräch wieder aufzunehmen, beinahe schon erstiegen hatten, als ein kurzes Lachen und eine Stimme in ihrer Nähe Clementine so erschreckte, daß sie unwillkürlich stehen blieb und den Arm ihres Begleiters krampfhaft drückte.

Bevor Letzterer sie verwundert fragen konnte, schritt der Gegenstand ihres heftigen Schreckens, Graf Rheina, mit dem Capitain der schwedischen Brigg an ihnen vorüber; der Graf warf einen gleichgültigen Blick auf die junge Dame, deren Schönheit ihn durchaus nicht zu berühren schien, und schritt im heiteren Gespräch mit seinem Begleiter die Treppe hinab.

„Nun?“ fragte Wizleben, Clementine erwartungsvoll anblickend, „für wen halten Sie diesen Doppelgänger, meine Gnädige?“

„Ich weiß nicht,“ flüsterte sie, wie geistesabwesend dem Grafen nachstarrend, „mir wirbelt's im Gehirn, Lachen, Stimme, Gestalt, Antlitz, — Alles erinnert mich an ihn, nur der Blick erschien mir fremd, abstoßend; o, mein Gott, schütze meinen Verstand, mir ist's, als müsse ich wahnsinnig werden.“

„Fassen Sie sich, gnädiges Fräulein,“ bat der Hauptmann besorgt, „Sie halten den Grafen also nicht für den verschwundenen Volontair?“

Er hatte ihren Arm, den sie ihm entzogen, artig wieder ergriffen und führte sie langsam weiter.

„Ja und nein,“ versetzte Clementine mit einem schweren Athemzuge, „es zog mich hin zu ihm, wie zu einem Freunde, während der kalte stechende Blick mich abstieß. Wer erhebt dieses Dunkel? Wer löst dieses unheimliche Rätsel? Es war mir soeben, als sähe ich ein Gespenst, das verhängnisvoll in mein Schicksal eingreifen werde. Kommen Sie, Hauptmann, jetzt will ich Ihr Fischermädchen sprechen, ich muß die Unglückliche warnen vor jenem gespenstischen Doppelgänger.“

Wizleben nickte erfreut, und eilig durchschritten sie die kurze Strecke, welche sie noch von dem Hause des Fischers Peter Weiß trennte.

„Bleiben Sie zurück, Herr Hauptmann,“ flüsterte die junge Dame, „das Mädchen darf kein Einverständnis zwischen uns ahnen, um sie nicht von vorn herein misstrauisch zu machen.“

„Bewundernd blickte Wizleben der schlanken, eben so anmutigen als stolzen Gestalt nach, bis sie an die Thür des Fischerhauses war. Er schritt langsam zurück nach der Tafel, wo, wie gewöhnlich, einige Lootsen umherlungerten, um hier die Rückkehr der jungen Dame zu erwarten.

Unbefangen betrat Clementine die Wohnstube des Fischers, wo die schöne Tochter desselben ihr freundlich entgegen trat. Die anmutige Erscheinung derselben machte die junge Hamburgerin ein wenig betroffen und

unterstützt diese Absichten der Militär-Partei und pocht auf die Interessen des „Gesamtstaates.“ Selbstverständlich wollen die Deutsch-Oesterreicher und die Ungarn von einer solchen Gebiets-Erweiterung nichts wissen. Wohlweislich schließen nur die Feudalen die Deutsch-Oesterreicher auf die Seite und sagen, daß Graf Andrássy eine „ungarische“ Politik treibe und derselben die wichtigsten Lebens-Interessen des „Gesamtstaates“ opfere. Hiermit sucht die feudal-klerikale Partei im Bunde mit der Militär-Partei bei Hofe einen festen Boden zu gewinnen, indem sie sich als die Vertreterin der Interessen des „Gesamtstaates“ und jener der „Dynastie“ gerät und den Grafen Andrássy mit der ungarischen Regierung in einem Lichte erscheinen läßt, als wenn diese im besonderen Interesse des magyarischen Stammes sowohl die Zukunft der Monarchie, als auch die künftige Macht des regierenden Kaiserhauses opfern wollten.“

Fr. J.

Tagess-Rundschau.

Berlin, 25. August. Während man, um die Eisenbahn-Einnahmen zu vermehren, eifrig nach dem Stein der Weisen sucht und in kurzen Zwischenräumen bald die Taxe erhöht, bald wieder herabsetzt, benutzt die Post-Verwaltung das ihr bis jetzt auf fast allen deutschen Bahnen bestehende Privileg der freien Beförderung ihrer Packt-Sendungen in der ausgedehntesten und ausgiebigsten Weise und erzielt damit die glänzendsten Einnahmen. Durch die Heraufsetzung und Egalisierung der Taxen für Packete bis 10 Pfund ist es der selben möglich, Sendungen von einem Centner und darunter, in zehn einzelne Packete zerlegt, auf höhere Entfernung billiger zu befördern, als es die Eisenbahnen bis jetzt fertig bringen. Beispielsweise wollen wir nur erwähnen, daß, während eine Sendung mit der Eisenbahn von Dresden nach der bayerischen Rhein-Pfalz im Gewichte von 100 Pfund als Gagl gut bei vier Tagen Lieferzeit 8 Mark kostet, die Post dieselbe aber bei Zerlegung in zehn einzelne Packete mit denselben Eisenbahn-Verbindungen für 5 Mark in zwei Tagen befördert. Man er sieht daraus, was ein einheitlich organisiertes Institut zu leisten vermag, und die Bahnen sollten sich endlich ermannen, unter Beiseitlegung ihrer Reservat-Eigenthümlichkeiten aus ihrem beschränkten Gesichtskreise hervortreten und für Sendungen von 100 Pfund und darunter, wenn solche nicht aus sogenanntem Sperrgut bestehen, wofür die Post ja auch höhere Taxen erhebt, eine einfache ermäßigte Taxe einführen, welche etwa von 10 zu 10 Meilen steigt. Dabei wäre ja, um den bei den Eisenbahnen bekannten unendlichen und schwerfälligen Abrechnungs-Modus zu erleichtern, auch das Verfahren der Post wohl anzuwenden, daß man für derartige Sendungen Frankirungs-Zwang einführt, und einen Zuschlag erhebt, wenn nicht frankirt wird, sowie daß jede Verwaltung, bei der die Sendung zur Aufgabe gelangt, auch den ganzen Frachtabtrag behält. Man wird vielseitig diese Ansicht jetzt noch für unausführbar halten, aber die Zukunft wird lehren, daß man doch noch zu diesem oder einem ähnlichen Verfahren greift, um mit der Post zu konkurrieren und die Einnahmen der Bahnen überhaupt zu heben. Auf Grund der gemachten Erfahrungen wird man auch leichter zu weiteren rationalen Tax-Einrichtungen schreiten können. Gerade die Sendungen unter und bis 1 Centner sind für die Einnahmen die dankbarsten und erfordern die wenigsten Beförderungs-Kosten, da die Tragfähigkeit der Wagen vollständig ausgenutzt werden kann. Daß die Eisenbahnen überhaupt mit denselben Kräften, Mitteln und Ausgaben mehr leisten können, hat uns das Kriegs-Jahr 1870/71 gezeigt, wobei jedoch die schwerwiegende Hauptfahrt darin bestand, daß sämtliche Bahnen einer Oberleitung unterworfen waren, welche sich auf Separat-Wünsche einzelner Bahn-Verwaltungen nicht einlassen konnte und wollte. Es mußte eben unbedingt den Befehlen gehorcht werden, und trotz der rhesten Transporte an Menschen und Material aller Art ging Alles verhältnismäßig sehr glatt ab, und die einzelnen

ihre geistige Überlegenheit dem schlichten Fischermädchen gegenüber schien sie momentan verlassen zu wollen. „Entschuldigen Sie, Mamsell Weiß,“ nahm sie, sich rasch fassend, das Wort, „wie nennt sich Ihr Miether, welcher mir vor wenigen Augenblicken mit einem Schiffs-Capitain begegnete?“

Anna erröthete und musterte die junge elegante Dame mit einem seltsamen Blick.

„Misverstehen Sie mich nicht, Kind,“ fuhr Clementine hastig fort, „eine täuschende Nehnlichkeit dieses Herrn mit einem auf räthselhaft Weise verschwundenen Verwandten ist der Grund meiner Frage.“

„Unser Miether heißt Graf Rheina,“ versetzte Anna zögernd.

„Das heißt, er nennt sich so,“ sprach Clementine mit einer Fertigkeit, welche die Fischerin in sichtliche Verwirrung und Bestürzung versetzte; ich habe die bestimmte Überzeugung, daß dieser Graf von Rheina nicht Verjenige ist, für welchen er sich ausgibt, und möchte Sie deshalb inständig vor ihm warnen.“

Anna Weiß hob mit einer stolzen Bewegung den schönen Kopf und versetzte mit blitzenden Augen: „Ire ich nicht, so sah ich das Fräulein am heutigen Morgen mit dem Herrn Hauptmann von Witzleben das erklärt mit Alles. Im Übrigen bedauere ich die Abwesenheit des Herrn Grafen, der Ihnen hätte besser Rehe stehen können als ich; fragen Sie ihn selber nach seinem Namen, ich bedarf einer solchen verdächtigen Warnung nicht.“

Bahnen standen sich finanziell bekanntlich gar nicht schlecht dabei. Eine Transport-Anstalt kann nur gedeihen, wenn sie in den Haupt-Punkten von einer einzigen Börde, an deren Spitze ein energischer Mann mit klarem Überblick steht, der nicht nur nach der hergebrachten Schablone arbeitet, geleitet wird, wie uns dermalen das Beispiel der Reichs-Post-Verwaltung zeigt. Bei den einzelnen Bahn-Verwaltungen mögen für deren in der Regel beschränkten Wirkungskreis recht tüchtige Leute an der Spitze stehen, aber ein brauchbarer Brigade-General ist bekanntlich nicht immer fähig, ein oder mehrere Armeen-Corps zu beschließen.

Berlin, 26. August. Wie die „Prov.-Corr.“ mittheilt, ist aus dem Ministerium des Innern an die Ober-Präsidenten der Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen die Weisung ergangen, für die Volkszählung der Wahlen zu den neuen Provinzial-Landtagen die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Zunächst ist nach den Vorschriften der neuen Provinzial-Ordnung die Zahl der von den einzelnen Kreisen zu wählenden Abgeordneten festzustellen, und zwar ist dieser Feststellung die durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1871 ermittelte Einwohnerzahl der Kreise zu Grunde zu legen. Die vorläufige Feststellung wird durch die Amtsblätter zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden, und Anträge auf Berichtigung sind während einer Frist von 21 Tagen zulässig. Nach Ablauf dieser Frist sollen die Landräthe und die Bürgermeister der einen eigenen Kreis bildenden Städte wegen Volkszählung der Wahlen im Laufe des Monats Oktober mit den nötigen Anweisungen versehen werden. Sämtliche Wahl-Akten, denen auch alle Verhandlungen über etwa gegen das Wahl-Verfahren erhobene Einsprüche einverlebt werden, sind von den Ober-Präsidenten den Provinzial-Landtagen unmittelbar nach deren Zusammentritt vorzulegen.

Unter den aus Deutschland vorliegenden Nachrichten sind unbedingt diejenigen über die feierliche Eröffnung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Köln am interessantesten, und zwar sind es die Reden des deutschen Kronprinzen, welche diesem an sich unpolitischen Ereignisse ein besonderes Kleid verleihen.

Köln, 25. August. Die Internationale Gartenbau-Ausstellung, die zahlreich besucht wird, umfaßt alle Pflanzen und Produkte des Gartenbaus, mit Ausnahme von Neben- und Trauben (wegen der Reblaus), ferner Gerübe und Maschinen. Der Kronprinz war auf der Festfahrt nach Rolandseck überall Gegenstand von Begeisterung. Er sprach wiederholt mit den Regierungs-Commissären; namentlich zeigte der Kronprinz gegen die Österreicher besondere Freundschaft. Bei Ankunft der zurückkehrenden Gesellschaft, die zu Schiff fuhr, war die dem Rhein zugeführte Seite von Deutz durch Theeronten, Ballons und Feuerwerk illuminiert; ebenso waren die Rheinseite der Stadt Köln, der Dom und die Rheinbrücken festlich beleuchtet.

— 26. August. Bei dem gestrigen Festdinner auf dem Gürzenich brachte der Kronprinz einen Toast auf den Kaiser aus, dessen Name uns bedeutet, daß nur edle Gedanken sein Herz durchglühen und diese nur dahin streben, daß uns der Friede erhalten bleibe, damit das Wohl des Vaterlandes und des Volkes gedeih, — ein Gedanke, dem er sich in seinem ganzen Wirken und Schaffen hingabe. Hierauf brachte der Ober-Bürgermeister auf den Kronprinzen einen Toast aus, welchen dieser in folgender Weise erwiderte: „Hier an den Ufern des Rheins habe ich gelernt, was es heißt, daß es eines Jeden Pflicht sei, seine Schuldigkeit zu thun, zu thun für das Vaterland, so viel man kann. Die hier empfangenen Eindrücke werden mich nie verlassen bis zu meinem Sterbebette; ich werde sie nicht vergessen; diese Landen bin ich ganz besonders verbunden. Der mir heute gewordene Gruß und schöne Empfang wird mir unvergänglich sein. Heute, wo wir einem Feste des Friedens unsere Gedanken

Clementine erröthete, ihr Stolz fühlte sich diesem einfachen Fischermädchen gegenüber stark verletzt, und sie konnte nicht umhin, etwas beiläufig zu bemerken: „Sie scheinen von Ihrem vornehmen Mietherrn schon bedeutend in der Kunst, sich auszudrücken, profitiert zu haben, meine Liebe, um so mehr bedauere ich es, mich zu Ihnen bemüht zu haben, das weniger aus eigenem Interesse, als aus wirklicher Theilnahme für Sie geschehen ist.“

„Dann thut es mir leid, Ihnen für eine solche durchaus nicht beanspruchte Theilnahme den Dank schuldig bleib zu müssen, mein Fräulein,“ versetzte Anna, spöttisch lächelnd, „ich hasse jedes Mitleid, und ziehe es vor, beneidet zu werden.“

„Das finde ich sehr natürlich,“ bemerkte Clementine achselzuckend, „möchten Sie an diese Stunde nie-mals mit Neue zurückdenken, das wünschte ich von Herzen, es sollte mir Ihre Halben wirklich leid thun.“ Mit einem kurzen, aber freundlichen Kopfnicken verließ sie das Haus, die schöne Anna in einer nichts weniger als behaglichen Stimmung zurücklassend.

Der Hauptmann blickte der jungen Dame, welche rasch und, wie es schien, in tiefer Erregung auf ihn zukam, ins Antlitz.

„Sie haben Anna gesprochen?“ fragte er, ihr den Arm reichend, mit leiser Stimme.

„Ja,“ versetzte Clementine, „dem Mädchen ist nicht zu raten, Hauptmann, ihr Ton ist bereits der einer vornehmen Dame, der Böse hat sie völlig umgarnt. Das einzige Mittel, sie zu retten, liegt völlig in der

geweitet, wo das liebliche Bild des goldenen Friedens uns alle belebt, haben wir so viele zu diesem Zweck zu diesem Friedenswerke aus allen Gauen Europas zu uns gekommene Gäste willkommen geheißen. Noch einmal lassen Sie mich die Herren begrüßen, die als Gäste Kölns unter uns weilen! Ich nehme mein Glas in die Hand und trinke auf das Wohl der Stadt Köln und der Rheinlande. Sie leben hoch!“

— Die französischen Blätter nehmen sich der deutschen Pilgerfahrt nach Lourdes in einer recht ermutigenden und schmeichelhaften Weise an. Unter Anderen wird dem „Tourier de la Gironde“ in Bordeaux aus Paris geschrieben: „Die Herren Deutschen katholischen Glaubens würden uns ein großes Vergnügen machen, wenn sie ihr Gelübde, eine Pilgerfahrt zu unserer Mutter Gottes nach Lourdes zu unternehmen, nicht erfüllten. Sie müssen sich nicht einbinden, uns sympathisch zu sein, weil sie keine Eutheraner sind. Alle Deutschen sind uns ein Abscheu. Wir wissen, daß seit der Nachricht von ihrer baldigen Ankunft in Frankreich verschiedentlich diplomatische Noten ausgewechselt wurden, und finden darin nichts Überraschendes. Jeder vernünftige Mensch versteht die Gefahr, welche damit verbunden ist, 10.000 Deutsche in Frankreich herumlaufen zu lassen. Sie sind katholisch, wir wollen es glauben, aber sie lieben die Pendulen. Sie könnten glauben, sie wären noch mit uns im Kriege, und Alles zu sich stecken, was ihnen gefiele. Man würde sich beklagen, aber die preußische Militär-Partei, so gewissenhaft und loyal, wie sie ist, könnte sich verpflichtet halten, ihre Landsleute aus dem deutschen Reiche unterstützen zu müssen. Bleiben Sie, wo Sie sind, diese verabscheuten Pilger! Geben Sie keine Gelegenheit zu Streit und populären Kundgebungen! Die Deutschen, als Privat-Personen, sind für lange Zeit von der edlen Erde Frankreichs verbannt.“ Was sagt, von den andern Complimenten abgesehen, der patriotische Edelmann Franz v. Stolberg zu der Zumuthung des Uhren-Diebstahls?

Wien, 28. August. Nach den neuesten Dispositionen begibt sich der österreichische Kaiser Montag Abend nach der ungarischen Hauptstadt, um Dienstag Mittags in der Burg zu Öden den ungarischen Reichstag feierlich zu eröffnen. Unmittelbar darauf kehrt der Kaiser ins Brucker Lager zurück.

— Aus Frankreich hört man von nichts als von Parteidispaltungen. Spaltung unter den Republikanern, deren linker Flügel sich nicht Gambetta unterordnen will, indes nächstens durch eine vereinte Anstrengung zur Vernunft gebracht werden soll; Spaltung auch im Ministerium. Hier sollen Dufaure und Buffet in großer Meinungsverschiedenheit gerathen sein wegen des Preßgesetzes. Dufaure will es, sobald die Nationalversammlung wieder zusammentritt, derselben vorlegen, Buffet widersteht sich. Was den Zwist unter den Republikanern betrifft, so wird er von den Gegnern vielfach übertrieben. Indes er ist da, und der Temp warnt und mahnt zur Einheit, indem er hinzufügt, daß das Gros der Partei sei fest entschlossen, sich durch die Wenigen, welche anders denken, nicht von der Bahn der Mäßigung abdrängen zu lassen. Aber Freiheit und Einigkeit thun den französischen Republikanern dringend noth, denn die Reaktion ist einig.

— Der türkische Spezial-Commissioner Servat Pascha trifft nächster Tage in Mostar ein, um an eine Arbeit zu gehen, welche, allen früheren ähnlichen Erfahrungen gemäß, wohl mit der Industrie der Peloponnes verglichen werden kann. Die verschiedenen Consuln werden, zumeist den Weg über Magusa kommen, sich ebenfalls in Mostar einfinden. Nach der Turke bestätigt sich, daß der bisherige Gouverneur von Bosnien und der Herzegowina, Derwisch Pascha, einen anderen Posten erhalten. Er geht als General-Gouverneur nach Monastir, wo er dem unverlässigen Volke der Albanen nahe wohnt. Mehemid Ali Pascha, seiner Ablistung nach ein Preuse aus Magdeburg, welcher in Albanien das Brigantenthun ausgestampft hat, übernimmt das Commando de

Hand ihres Vaters, wenden wir uns an diesen, damit er die Augen offen halte.“

„Ich wollte heute Morgen schon mit dem alten Peter Weiß reden,“ sagte Witzleben mit einem unterdrückten Seufzer, „er führt leider mit einigen Andern vorunter sich auch der bestimmte Bräutigam seiner verbliebenen Tochter befand, hinaus in die See auf das Fischfang. Der Vater ist hinsichtlich des Grafen ebenso verbündet, d. h. er glaubt an keine Verbindung zwischen ihm und Anna, Glas Willing wäre der best Wächter, weil seine Augen von der Eisensucht geschädigt sind. Wir müssen also bis Morgen warten, da der Fischer vielleicht erst spät in der Nacht heimkehren zumal wir just Vollmond haben.“

„Nun, auf einen Tag kann's am Ende nicht ankommen,“ meinte Clementine, „ich muß gestehen, daß mich dieses Fischermädchen, welches man nicht mit Unrecht die Königin von Helgoland nennt, ganz außerordentlich interessiert, obwohl sie mich schändig genug behandelt hat. Reden wir also morgen mit dem Vater, vielleicht säen wir doch ein wenig Misstrauen in die arglose Seele, und das ist fürs Erste genug.“

„Hoffen wir's,“ versetzte der Hauptmann, „doch wollte ich in der That, der alte Weiß wäre heute daheim geblieben, das schwedische Schiff will mir nicht aus dem Sinn.“

(Fortsetzung folgt.)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Volksausgabe.

Die zweite Deutsche Nordpolarfahrt
in den Jahren 1869 und 1870.
Mit Karten und zahlreichen
Illustrationen.
In 5 Lieferungen zu je 1 Mark.
Die erste Lieferung ist soeben
erschienen und vorrätig bei
Fr. Schaeffer & Co.

Meine neuen
Herbst- und
Winter - Stoffe,
in den gediegensten und besten Fabrikaten,
find angekommen und empfehle ich dieselben
in einer sehr großen und
schönen Auswahl zu solch
niedrigen Preisen, wie
diese noch nie gewesen.
Gustav Levy's
Tuch- und
Wollen - Waaren-
Handlung,
en gros et en détail,
am Markt No. 9.

Neue gerissene und böhmische
Bettfedern
und Daunen empfiehlt in größter Aus-
wahl die Leinenwaren-Handlung von
A. S. Simonsohn,
im Hause des Herrn Sattlermeister
Koberstein,
19, Riechstraße 19,
eine Treppe.

Guten reinen
Zealänder Roggen
zur Saat,
sowie gute frische
Mapschnüchen
empfiehlt
H. Reichmann.

Mein Lager
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant- und
Balken - Hölzer
halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Keine Marktschreierei! —
sondern reelle Lehre und Hilfe.

Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters.
Hilfe bei

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
Abbild. in Stahlst., in Umschlag ver-
siegelt. Original-Ausgabe von

Laurentius.
Zu beziehen durch jede Buch-
handlung, auch in Breslau von der
Schletter'schen Buchhandlung, sowie
von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.
Preis 4 Mark.

Dr. L.

600 bis 700 Thlr.
werden auf sichere Hypothek zu leihen
gesucht.
Näheres zu erfragen in der Exped.
dieses Blattes.

600 bis 700 Thlr.
werden auf sichere Hypothek zu leihen
gesucht.
Näheres zu erfragen in der Exped.
dieses Blattes.

Versandt von frischen Früchten.

Wirkliche Zucker-Melonen, von 3 bis 6 Pfund-
Grösse, besonders zum Einmachen, à Stück 10 bis 20 Sgr.
Prachtvolle rothe und weisse Pfirsiche, ebenfalls zum Ein-
machen geeignet, à Dtzd. je nach Grösse 7½ bis 15 Sgr.
Schlesische Ananas, ihres Aroma's wegen bevorzugt, in
Pracht-Exemplaren, à Pfd. 25 bis 35 Sgr. — Grüne und
blaue Schles. Weintrauben, à Pfd. 3 und 5 Sgr.
Gegen vorherige „Anzahlung“ geschieht der Versandt nach
Überall hin, per Post oder Elligut! — Breslau, Schlesien, den
15. August 1875. S. J. Schottlaender, Frucht-
exporteur in Breslau, 22. Am Ring 22.

40 starke, gesunde
Pappeln, sowie

— das Strauch —
sollen

am Montag den 6. September d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,
auf dem früher Wendt'schen, jetzt mir
gehörigen Grundstück zu Loppow, nahe der
Eisenbahn, öffentlich meistbietend gegen baare
Zahlung verkauft werden.

Georg Emil Rosenthal.

Lilionese,

vom Ministerium geprüft und concesstonirt,
reinigt die Haut von Leberflecken, Sommer-
froschen, Pockenflecken, vertreibt den gelben
Leint und die Röthe der Nase; sicheres
Mittel für Flechten und strophulöse Un-
reinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt
den Leint und macht denselben blendend
weiss und zart, à fl. 20 Sgr. und 1 Thlr.

Bart-Erzeugungs-

Pomade,

a Dose 1 Thaler.
Binnen 6 Monaten er-
zeugt dieselbe einen vollen
Bart, schon bei jungen
Leuten von 16 Jahren,
wofür die Fabrik garan-
tiert. Auch wird dieselbe
zum Kopfhaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel,
à Flasche 25 Sgr., färbt das Haar sofort
echt in Blond, Braun und Schwarz, und
fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Oriental. Enthaarungsmittel,
à fl. 25 Sgr., zur Entfernung zu tief
gewachsener Scheitelhaare und der bei Da-
men vorkommenden Bartspuren binnen
15 Minuten. Auch wird durch Anwen-
dung dieses Mittels der durch Sonnen-
brand entstandene gelbe Leint in der obigen
Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder
weiss und zart wird.

Erfinder Röthe und Comp. in
Berlin.

Verkauf in Landsberg a. W. bei
C. L. Minuth.

Pirnaer Saat-Roggen
empfiehlt billigst

Carl Haberkorn
in Pirna.

Mit dem 1. September er-
beginnt für Erwachsene
ein Abend-Cursus (8 Uhr
ab) im

Schön- und
Schnell-Schreiben.

Schulz,
Wasserstraße 11.

Güthler's Brauerei.
Ein gutes französisches Billard ist
Umzugs halber sofort billig zu verkaufen.
Frisch Hinge.

Gut gearbeitete
Stiefeln

verkauft à Dutzend Paar von 23 Thlr.

Cassa an die Stiefel-Niederlage von

H. Knoss,

in Cöln, Westpreußen.

Auf Verlangen werden Musterstiefeln

eingesandt.

Gute Violinschule

von Mettner und eine D-Flöte sind zu
verkaufen bei

L. Müller, Luisenstraße 18.

Jede auf der Nähmaschine auszu-

führende Arbeit wird schnell und sauber

ausgeführt Wollstraße 22, 1 Tr.

Zur Vorfeier
des Sedan-Festes

findet morgen Mittwoch Abend, den
1. September, auf

Güthler's Bierhalle

bei

brillanter Erleuchtung

Grosses Concert

statt. Zum Schluss des Concerts: „Pariser
Einzugs-Marsch von 1815“ und die „Wacht
am Rhein“.

Aufang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Schneider's Salon.

Zum Deutschen National-Fest Don-

nerstag am 2. September er.

Tanzvergnügen.

Aufang 7½ Uhr.

Action-Theater.

Heute Dienstag den 31. August, Nach-

mittags 5 Uhr.

Probe

für die in dem Stücke „Am Tage von

Sedan“ mitwirkenden 30 Schulkindern.

Patriotischer
Wehr-Verein.

Donnerstag den 2. Sep-
tember, Mittags 1½ Uhr,
Versammlung im Ver-
eins-Lokal.

Das Commando.

Landsberger Action-Theater.

Dienstag den 31. August 1875.

Zum fünften und letzten Male!

Neu! Mit neuen Costümen. Neu!

Mamsell Angot,

die Tochter der Halle.

Komische Oper in 3 Akten von Clairville.

Siraudin und Koning. Musik von G.

Leocq. Regie: Herr Helgersen.

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr.

Balkon 12½ Sgr., 1. Parquet und Rang

10 Sgr., 2. Parquet 7½ Sgr., Parterre

5 Sgr.

Mittwoch den 1. September 1875:

Große

Fest-Vorstellung,

verbunden mit

Concert,

zur Vorfeier der Schlacht bei

Sedan.

Von 6½ Uhr ab Concert.

Beginn der Vorstellung 7½ Uhr.

Jubel-Ouverture v. C. M. v. Weber.

Hierauf:

Prolog

von Herrn Franz Bölicke, gesprochen

von Fräulein Braunschweig.

Dann:

Wie denken sie über

Frankreich?

lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Des Kriegers Traum vor

der Schlacht.

Fantastie von Eule. (Streichquartett.)

Hierauf:

Am Tage von Sedan.

Schauspiel in 1 Akt von Gustav Gerstel.

Paraphrase über „Die Loreley“, von

Neßwadba.

Hierauf:

Die Verwundeten.

Posse mit Gesang in 1 Akt von

N. Linderer.

Zum Schluss:

Concert-Piècen.

Preise der Plätze:

Entree für Concert und Theater

5 Sgr. à Person.

Reservirte Plätze zu den Logen 10 Sgr.

Rang und 1. Parquet 7½ Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kauf-

mann Viepmannssohn für 1.

Parquet rechts und 1. Rang rechts,

bei Herrn S. Pottlicher, Riechstraße 36

für 1. Parquet links und 1. Rang links,

und bei Herrn Carl Bergmann

für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-

Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr

bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse

zu haben.

Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

Zum Sedanfeste

am 2. Septbr. er.

empfehle ich meine Säle

zur gefälligen Benützung.

Paul Walter.

Zur Benachrichtigung.

Dem geehrten Publikum theile ich

ergebenst mit, daß ich meine Stellung als

Stadtmaius nicht aufgebe.

W. Freytag.

Produkten-Berichte

vom 28. August.

Berlin. Weizen 192—226 M. Roggen

156—171 M. Gerste 150—180 M.

Hafer 179—188 M. Erbsen 184—233 M.

Rübbel 60,7 M. Leinöl 58 M. Spiritus

55 M. Stettin. Weizen 211,00 M. Roggen

155,50 M. Rübbel 58,00 M. Spiritus

52,00 M. Berlin, 27. August Heu, Ctr. 3,50—

4,50 M. Stroh Schot 39,00—45,00 M.

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 31. August 1875.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die neuesten Hefte der „Zeitschrift für weibliche Bildung“ enthalten beachtenswerte Aussäye aus der Feder des früher unserem Schulwesen angehörigen Dr. Rothenbücher — Cottbus und des Fräulein Stöphafius — Spandau, über „das Schulwesen in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas,“ bezw. über „die Fortbildung der Lehrerinnen.“

—r. Von ehemals hier garnisonierenden Offizieren sind Fr. v. Giller, Hauptmann vom Schlesischen Fuß-Artillerie-Regiment No. 6 und Vorstand des Artillerie-Depots zu Breslau als Batterie-Chef in das Oberschlesische Feld-Artillerie-Regiment No. 21 versetzt, v. Gurek — Gorzy, Oberst und Kommandeur des Pommerschen Dragoner-Regiments No. 11 zum Kommandeur der 17. Kavallerie-Brigade ernannt.

— Inhabern von 25-Thaler-Noten der Preußischen Bank, welche deren Umtausch noch nicht bewirkt haben, bringen wie wiederholt in Erinnerung, daß die Einlösung der genannten Noten bei den Bank-Kassen in der Provinz nur noch heute geschehen darf. Vom 1. September ab muß die Einlösung direkt bei der Hauptbank-Kasse in Berlin bewirkt werden, wodurch den Inhabern selbstverständlich Weitläufigkeiten und Portoosten erwachsen.

—r. Theater-Repertoire: Heute Dienstag: Zum 5. Male: Mansell Angot. Mittwoch: Am Tage von Sedan. Wie denken Sie über Frankreich? Die Verwundeten. Donnerstag: Kein Theater. Freitag: Benefiz für Frau Monbaupt: Die Verschwörung der Frauen. Histor. Lustspiel von Arthur Müller.

Wetter-Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat August 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf O'redu- cirt.	Z. therom. Lin. auf therom.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
28.	32 Nm.	336.88	16.8	NW. leb.
10 A.	36.40	11.6	N. still.	ganz heiter.
29.	35.41	9.8	N. still.	wolfig.
2 Nm.	33.54	12.8	N. mäßig.	bedeckt, Regen.
10 A.	32.46	14.5	S. schwach.	wolfig.
30.	32.99	12.0	W. lebhaft.	bedeckt, Regen.

Actien-Theater.

— Die am Freitag als Benefiz für Herrn und Frau Büssel und Herrn Wilhelm vor fast ausverkaufstem Hause stattgehabte zweite Aufführung der Oper: „Martha“, von Grotow, können wir im Allgemeinen als eine recht gute bezeichnen. Wenn auch einzelne Stellen im Ensemble minder präcis waren, als bei der ersten Aufführung, so gelangen wieder andere noch besser; wer aber Gelegenheit gehabt hat, selbstthätig bei musikalischen Aufführungen mitzuwirken, weiß, wie oft Zusätzlkeiten dem besten Wollen und Können ein Paroli biegen, und wird in obiger Bemerkung keinen Tadel erblicken.

Das Orchester spielte auch diesmal fast durchgängig discret und verständnissvoll und trug seinerseits wesentlich zur Erzielung einer guten Gesamtwirkung bei. Den Blechbläsern müssen wir aber doch da, wo ihre Stimmen nicht durch das volle Orchester gedeckt werden, eine größere Mähigung empfehlen. Die Hornisten namentlich bliesen einmal an sanften Stellen zu stark, und beeinträchtigten dadurch die Wirkung des schönen Sologeangs. Die Resonanz des Orchesters im Theater ist eben eine stärkere als im Garten, die Wirkung derselben wird aber mehr von den Zuhörern als den Spielern empfunden. Deshalb halten wir es für unsere Pflicht, letzteren unsere Wahrnehmung mitzuhelfen, damit sie für die Folge die Stärke des Tons danach bemessen können. Ob nicht auch die Oboe bei Solostellen mit einem schwächeren Rohre zu blasen wäre, bleibt auch noch zu erwägen; uns wenigstens erschien der Ton nicht weich genug.

Von den Sängern gebürt vor allen dem Büssel-schen Ehepaar und Fräulein Gräbner der Preis, im Ensemble sowohl wie im Eingelgesange. Die vorzüchliche Gesangsbildung des Ersten haben wir schon in unserem Referate über die erste Aufführung der Oper erwähnt. Die Eleganz und die Geläufigkeit, mit welcher beide Ehegatten Coloraturen, Triller und sonstige Fiorituren zum Vortrag bringen, trat diesmal in noch erhöhtem Grade hervor. Die mezza voce Passagen und Triller der Frau Büssel waren ganz vortrefflich. Uebrigens müssen wir hier constatiren, daß wir uns bei unserem früheren Referate insofern in einem Irrthum befunden haben, als wir dort behaupteten, Frau Büssel hätte die Partie anders gesungen, als sie vom Komponisten geschrieben sei. Durch eine nachträgliche Einstellung des Clavierauszuges haben wir uns überzeugt, daß sich die von uns gerügten Varianten, welche Frau Büssel singt, neben höher liegenden im Original vorfinden. Bei früheren allerdings schon vor längeren Jahren anderwärts stattgehabten mustergültigen Aufführungen der Oper hatten wir immer nur die höheren Varianten gehört, und deshalb geglaubt, daß die an und für sich der Stimme der Frau Büssel mehr zugängen, nach unserem Ge-

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Frankfurt a. O., 28. August. Unsere Stadtverordnetenversammlung am Dienstag Nachmittag bot nach mehreren Seiten hin ein erhöhtes Interesse dar. Stadtrath Dr. Adolph machte Mittheilung betreffs Einziehung der Klassen- und Gemeinde-Einkommen-Steuer. Er berührte den wunden Punkt unserer Einkommenslücke, das Nichtfertigwerden der Einkommenslücke in einem Monat, so daß die Steuerzahler erst nach 2 auch 3 Monaten den Steuerboten wiedersehen und den Betrag für diese Monate nun auf einmal zahlen müssen, was für die ärmere Klasse gewiß beschwerlich ist. Mit Recht machte aber der erwähnte Magistrats-Commissar darauf aufmerksam, daß in den meisten Städten und nicht bloß in der Provinz Brandenburg eine 2- oder 3-monatliche Steuererhebung stattfinde. Eine einmonatliche erforderte erhebliche Mehrkosten, welche von den Bürgern wieder getragen werden mühten. Es sei nun im Wege, die Einkommenslücke auf Lantiente zu stellen, theils um ihr Einkommen zu verbessern, theils um sich noch regisser in der Erhebung der Steuern zu machen. Hoffentlich werde man auf diesem Wege dahin gelangen, den Einkommenssteuererhebungseingang einführen und prompt einzuhalten zu können. Die Versammlung schien, nach den laut gewordenen Stimmen zu urtheilen, diese Einrichtung zu billigen und erträglich zu finden, vorausgesetzt, daß sie durch Bekanntmachung zu Federmanns Wissen gelange. Von der allererheblichsten Wichtigkeit war der Beschluß, in die Neorganisation der hiesigen Gewerbeschule nunmehr einzutreten. Es soll vorerst eine Sekunda errichtet und die erforderlichen Lehrkräfte von den hiesigen höheren Lehranstalten geliehen werden. Im folgenden Jahre trate die Prima und im Jahre 1877 die erste Fachklasse ins Leben. Der jährliche Zuschuß würde sich für die Commune vorläufig auf 1000 Thlr. etwa über den bisherigen etatmäßigen ausgesetzten Satz beziehen. Jedenfalls ist die Neorganisation der Gewerbeschule nicht nur eine Lebensfrage für die jetzige Anstalt, sondern unserer Anstalt nach der Frühlingsanfang verständiger Schulverhältnisse überhaupt und solcher in unserer Stadt. Wir kommen in einer der nächsten Nummern auf diesen Gegenstand ausführlicher zu sprechen. (Publ.)

Friedeberg R. M., 15. August. Zu Morderephul dieses seitigen Kreises ist die Errichtung eines eigenen Schulgebäudes dringend erforderlich, um für die zur dortigen Schulgemeinde gehörigen, zerstreut liegenden Colonien das erforderliche Schulwesen ange messen zu sichern. Die Baustelle nebst Schulland-Dotation ist durch die von dem Herrn Minister der

geistlichen Angelegenheiten bewilligten Staatsmittel von dem Königlichen Forstfiskus erlaubt und der Gemeinde überwiesen. Die gesamten Baukosten dagegen, welche auf zusammen 5237 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. veranschlagt sind, fallen, da der Domänen-Fiskus vorliegenden Falles zum Materialienbeitrag nicht verpflichtet ist, der beteiligten Schulgemeinde allein zur Last. Diese vermag bei ihrer notorischen Mittellosigkeit nach wiederholter eingehender amtlicher Feststellung einschließlich der von ihr zu leistenden Baudienste aller außersten Falles nur 698 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. aufzubringen. Es stellt sich danach ein Kostenüberschuß von 4539 Thlr. 8 Sgr. heraus, welcher von der belasteten Schulgemeinde nicht erschwingen werden kann, und daher anderweitig, resp. auf außerordentlichen Wege beschafft werden muß, um den Bau auszuführen und durch denselben der gedachten zahlreichen, aber armen Schulgemeinde den Segen einer ordnungsmäßigen Schuleinrichtung erreichen zu lassen. Mit Rücksicht auf den Umfang der sonstigen aus dem in Betracht kommenden Staatsfonds zu befriedigenden Anforderungen hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten es ablehnen zu müssen erklärt, für den diesfalligen einzelnen Schulbauzweck eine Gnadenbewilligung in der in Anspruch genommenen Höhe herbeizuführen, und angeordnet, vorerst die Ergänzung des in Rede stehenden befehlenden Geldbedarfs im Wege der Colletten zu bewirken. Diese Hausscollette ist durch Verfügung der Frankfurter Regierung für sämtliche Ortschaften des Regierungs-Bezirks angeordnet.

Soldin, 27. August. Der Königl. Bankdirektor Julius Rosenthal zu Posen, welcher am 24. d. M. im Seebade Wyk auf Föhr (Westküste von Schleswig) gestorben ist, ist ein Soldiner Kind. Hier geboren am 23. Juli 1815, widmete er sich in Stettin der Kaufmannschaft, trat dort in das Königl. Bankkonto ein, war später am Königl. Bankkonto zu Magdeburg als Kassirer angestellt und wurde im Jahre 1848, als die bisherige Königl. Bank-Agentur zu Posen in ein selbständiges Bankkonto umgewandelt wurde, dorthin als Bankdirector versetzt. Die „Pos. Ztg.“ widmet dem Dabingeschiedenen folgende Worte der Anerkennung: „Er hat seitdem 27 Jahre unserer Stadt angehört. Für unsere, besonders früher kapitalarme Provinz, wo der kleine Geschäftsmann ebenso wie der Landwirth häufig den Bucherern in die Hände fallen muß, sind die Grundfährte und Gewohnheiten, nach denen ein Königl. Bankinstitut geleitet wird, von großer Bedeutung; es muß anerkannt werden, daß sich Herr Rosenthal durch seine Geschäftsführung manche Verdienste um Handel- und Gewerbestand erworben hat. Seine Umstift und Thatkraft bewährte sich besonders zu Zeiten der Krisen, während Kriegszeiten etc., denn auch unter derartig schwierigen Verhältnissen wußte er dem Kreditbedürfnisse helfend entgegenzukommen. Die Achtung und Verehrung, welche der Verstorbene genoß, gab sich besonders bei Gelegenheit des 25jähr. Jubiläums seiner hiesigen Wirklichkeit, welches er am 1. Mai 1873 feierte, kund. Der Staat hat seine Verdienste durch Verleihung des Roten Adlerordens 3. Klasse anerkannt.“

Sorau, 26. August. Am 22. d. M., Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, wäre der hiesige Niederschlesisch-Märkische Bahnhof beinahe der Schauspiel einer umfangreichen Feuerbrunst geworden, wenn nicht rechtzeitige Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Ein in unmittelbarer Nähe des Güterbodens stehender, mit 64 Fah. Spiritus beladener Eisenbahnwagen stand plötzlich in Flammen. Die Fässer waren in dem mit Steuer- verschluß versehenen Wagen fest geworden, so daß der Spiritus herausfloss. Diesem Wagen ist ein Bahnarbeiter mit einem brennenden Streichholz zu nahe gekommen und hatte auf diese Weise den Brand des selben verursacht. Mit vieler Mühe gelang es, den Wagen aus der Nähe des Güterbodens zu entfernen und das Feuer zu löschen. (Sor. Wochl.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 25. August. Nach einer Bekanntmachung der Königlichen Regierung sind in jüngster Zeit an 4 Orten der hiesigen Umgegend verschiedene Kirchen-Diebstähle verübt worden. Ein Theil der beim Diebstahl in Elsdorf entwendeten Kirchensachen ist zwar am 6. Juli d. in einem Weizenfelde bei Jaxice gefunden, die Diebe sind aber noch nicht ermittelt worden. Auf die Entdeckung derselben hat die Regierung eine Prämie von 200 Mark gesetzt. — Vorgestern verschwand plötzlich aus Warschau ein junger Handlungskommiss, nachdem er eine Summe von 250 Rubel, welche er zur Bank bringen sollte, unterschlagen hatte. Es wurde ermittelt, daß er in Begleitung eines anderen jungen Mannes der preußischen Grenze zugeeilt und dieselbe auch bereits überschritten hatte. Die hiesige Polizei, telegraphisch hierwohl benachrichtigt, sah die dieselben gestern auf dem hiesigen Bahnhofe ab. Es wurden noch 180 Rubel bei ihnen gefunden. Sie werden nach Russland ausgeliefert, wo sie nicht nur als Diebe, sondern auch als Deserteure einer harten Strafe entgegensehen.

Schwerin a. W., 25. August. (Doppelmord.) Heute Vormittag wurden vom katholischen Krankenhaus aus die Leichen des katholischen Winkelschreibers Ew. (39—40 Jahr alt) und seines (7—8 Jahr alten) Sohnes auf einem einspannigen Leiterwagen über den Markt gefahren, dem Niemand weiter als die Schwiegermutter folgte. Er hatte sich vor etwa 12 Tagen mit seinem Sohne in die Wartburg begeben, und als

derselbe ihn siehentlich bat, er möge ihn loslassen, erwidert: es sei noch nicht tief genug. Vor einigen Tagen fand man beide Leichen, den Sohn um die Brust des Vaters geschnürt, vor der Landsberger Brücke, von wo aus sie hierher geschafft wurden.

Posen. Von den Klöstern, welche in unserer Stadt existiren, geben bis zu der vom Klostergezege gefestigten Frist, welche am 3. Dezember d. J. abläuft, die der Ursulineninnen, der Karmeliterinnen und der Reformaten ein. Von diesen verfolgen die Ursulineninnen Unterrichtszwecke, während die Karmeliterinnen sich lediglich einem beschaulichen Leben und die Reformaten der Seelsorge widmen. Ehe die Ausweisung der Ausländerinnen aus dem Ursulineninnen- und Karmeliterinnenkloster erfolgte, zählten die genannten drei Klöster zusammen etwa 60 Angehörige. Von geistlichen Orden bleiben nach dem 3. Dezember d. J. nur noch die Barmherzigen Schwestern St. Vinzenz a Paulo und die Elisabethinerinnen hier, welche sich vorzugsweise der Krankenpflege widmen, und deren Anzahl zusammen etwa 45 beträgt. Die Barmherzigen Schwestern haben drei Niederlassungen in unserer Stadt, in der Krankenanstalt am Bernhardinerplatz, in dem Josephskloster auf der Gartenstraße und im Philippinerkloster auf der Schröderstraße. Ihre Gesamtzahl beträgt etwa 35, wovon die Mehrzahl in der Krankenanstalt thätig ist. Diese Anstalt, welche seit dem Jahre 1823 besteht, wird nach einem von dem Oberpräfekten alljährlich zu genehmigenden Etat verwaltet und hat ihre Einkünfte theils aus Zinsen von Kapitalien, theils von einem Zuschusse, welchen der Provinziallandtag gewährt, theils auch aus den Beiträgen, welche für die zu versiegenden Kranken bezahlt werden. In dem Josephskloster werden alte gebrechliche Personen gepflegt und Waisenkinder erzogen, während im Philippinerkloster lediglich Waisenkinder unterrichtet werden. — Das Karmeliterinnenkloster zählt gegenwärtig, nachdem im vorigen Jahre die Ausländerinnen dasselbe verlassen haben, nur noch 10 Nonnen, die vorwiegend aus polnischen adeligen Familien stammen. Das Kloster hatte nicht unbedeutendes Vermögen, indem fast jede der eintretenden Novizen demselben eine Mütze von einigen Tausend Thalern zugebracht hat. Schon die statlichen neuen Bauteile repräsentieren ein nicht unbedeutendes Kapital. Sämtliche Kassenbücher, Akten &c. befinden sich gegenwärtig in Krakau, wo die frühere Oberin, Gräfin Wielochordka, bereits ein Grundstück für die Nonnen angekauft hat. Die Ordensregel, nach welcher diese Nonnen leben, ist eine außerordentlich strenge; sie tragen auf dem bloßen Leibe ein häretes Gewand, darüber eine rauhe Kutte, geben barsch in Sandalen, gehoben sich alle Freitage essen sich nur einmal in der Woche, am Sonntage, satt, und genießen nie Fleisch. Ihre Lagerstätte ist ein sargartiger schmaler Kasten, in welchem sie auf dem bloßen Brettern liegen. Diese Entbehrungen müssen um so härter für sie sein, da sie meistens aus Familien stammen, in denen sie in der Jugend alle Bequemlichkeit des Lebens genossen haben. — Wir bemerken schließlich, daß die Revision der hiesigen Klöster durch den Polizeipräfekten Staudt gestern beendet worden ist, indem derselbe an diesem Tage die Personen- und Vermögensverhältnisse der Barmherzigen Schwestern in dem ehemaligen Philippinerkloster feststellte.

(Pos. Stg.)

Vermischtes.

— Sonnenstich. Aus Oranienburg, 27. August, wird gemeldet: Bei den in der Nähe von Oranienburg stattfindenden Manövern des dritten Armeekorps fiel gestern Vormittag der Oberst v. Rauch, Commandeur des 3. Husaren-Regiments (Ziehen-Husaren), vom Sonnenstich getroffen, ohnmächtig vom Pferde und verschied im Laufe des Tages. Die Leiche wurde Abends in aller Stille nach Berlin überführt. Nach einer anderen Version soll der Oberst am Gehirnenschlag gestorben sein.

Ein Damen-Rangstreit. Als Kaiser Carl der Fünfte einst zu Brüssel Hof hielt, fiel daselbst zwischen zwei vornehmen und hochgestellten Damen ein so heftiger Rangstreit vor, daß man schon befürchtete, diese Zwistigkeit könnte die schlimmsten Folgen haben und die vornehmsten Familien des Landes entzweien. Man gab sich alle Mühe, den Streit beizulegen, aber vergeblich, die Eine wollte immer vor der anderen den Vortritt bei Hofe haben. Endlich brachte man die beiden ergrimmten Schönen doch so weit, daß sie sich einem schiedsrichterlichen Ausspruch des Kaisers unterwerfen wollten. Kaiser Carl bewilligte die desfällige Bitte der beiderseitigen Verwandten und bestimmte einen Tag, an welchem er öffentlich durch seinen Ausspruch den Streit zu entscheiden wünschte. Dieser Tag erschien — noch nie war der Audienzsaal so voll gewesen, keine politische Angelegenheit hatte jemals die Gemüter so sehr beschäftigt, wie diese Damen-Zwistigkeit. Endlich tritt der Kaiser in den Saal. Athemlos lauschten die Anwesenden seinem Ausspruch. „Wir haben“, sagte er mit gravitätischem Ernst, „die Streitigkeiten dieser beiden Damen wohl erwogen und unter kaiserlicher Wille geht dahin, daß die Höchste vorangehen, die Schöne aber ihr folgen soll.“ Dieser weise Urtheilspruch machte einen ganz fabelhaften Eindruck. Keine der beiden Damen wollte nunmehr vorangehen, und man hatte die größte Mühe, sie aus dem Saale zu bringen. Dies war nicht eher möglich zu machen, als bis ein Schläukopf das richtige Mittel dazu ausfand. Auf seinen Rath versieß die eine Dame durch die Vorderthüre, die andere durch die Hinterthüre den Saal.

— Folgenden hübschen Vorgang, der bei der Vorstellung und Parade des ersten Garderegiments d. J. am 18. d. M. dem Tage von St. Privat, auf dem Bornstedter Felde vor dem Kaiser Wilhelm passirte, heißt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit: Der Kaiser bemerkte nämlich, daß die neuen Garde- und Linien-Infanterieregimenter nach einem anderen Trommelschlag marschierten, als die alten Garderegimenter. Majestätlich sofort einen Bataillonstambour mit Tambours vom ersten Garderegiment vortreten und den Gren-

diermarsch schlagen, der nach der älteren Weise erklungen wurde, dann aber den Trommelschlag der Linien-Infanterie und neuen Garderegimenter durch Tambours der Unteroffizierschule ausführen. Die Mannschaften führten ihre Aufgabe so musterhaft aus, daß Se. Majestät Ihre volle Zufriedenheit aussprach und jedem Tambour ein Gehnmarkstück, dem Bataillonstambour aber ein Zwanzigmarkstück überreichen ließ.

— Das Grabdenkmal Fritz Reuter's, welches die Gattin ihrem Gemahl auf dem neuen Kirchhof in Eisenach errichten ließ, wurde am 18. August vollendet. Es besteht aus einer künstlerisch vollendeten Büste, die, von dem Bildhauer Aßinger modellirt und von Rosemann aus Berlin in weißem Marmor ausgeführt, auf poliertem Granitsockel sich erhebt. Sie befindet sich in einer Sandsteinkirche, welche sich zu einer decorativ wirkenden Kuppel erweitert, und schon aus der Entfernung als würdiges Dichter-Mausoleum sich ankündigt. Der Baumeister des kleinen Kunstbaues, Herr Kulmar aus Berlin (Schwiegersonn Aßingers), verstand es, dem Ganzen ein würdiges Gepräge aufzudrücken. Der Sockel trägt in goldenen Buchstaben die Inschrift „Fritz Reuter“. Als Zeichen treuer Verehrung findet sich ein Kranz von trockenen Blumen vor, der auf der Schleife die Worte enthält: „Sinen ollen leiven Landsmann legt dijen Kranz upp sin köhlet Graff ut Leiv und Freundschaft en Jung von sinem ollen Lehrer von de Hoch-Schol to Parchim“.

Ein kurioser Zeitungsartikel. In Paris herrschte dieser Tage eben solche Hitze, wie bei uns. Adrien Marx vom „Gaulois“ begnügt sich daher, in der neuesten Nummer unter dem Titel „L'actualité“ einen Artikel zu bringen, der aus nichts besteht, als aus der Abbildung eines Thermometers, in dem die gegenwärtige Temperatur von Paris mit 38° R. angemerk ist, nur um zwei Grade weniger als im August 1802, wo die Seinestadt eine Reihe von Tagen hindurch 40° R. hatte.

Berliner Viehmarkt vom 27. August 1875.

Es standen zum Verkauf: 206 Rinder, 534 Schweine, 838 Kälber, 1841 Hammel. Die heute am Platz befindlichen Rinder bestanden durchweg aus frischem Auftrieb, und zwar war in Folge der gebrochenen Preise des verflossenen Montags eine für den heutigen kleinen Markt zu starke Anzahl zugetrieben worden, so daß die Ware nicht geräumt wurde. 1. Qual. wurde gar nicht gehandelt, 2. und 3. erzielten je 43—46 und 33—38 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Auch Schweine konnten den letzten Preis nicht festhalten; derselbe variierte zwischen 54—60 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Das Geschäft für Kälber verzögerte sich ein wenig dadurch, daß die Verkäufer zu starke Forderungen stellten; es wurden recht gute Preise bezahlt. — Bei den Hammeln zeigte sich, wie gewöhnlich an den Freitagen, grobe Geschäftsstile, die wenigen Stücke, die der lokale Bedarf erforderte, wurden je nach Qualität mit 20—24 Mark per 45 Pfd. bezahlt.

Dankdagung.

Allen Denen, die meinen lieben Mann und unsern guten Vater zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Kubale für seine trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank. Wittwe Schenk, nebst Söhne.

Bur Einsegnung empfiehle mein Lager schwarzer Euche und Buckskins. Fertige Anzüge sind zu diesem Zwecke in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig.

Gustav Bodihn, Markt No. 5.

Holz Kohlen sind angekommen bei Heinrich Gross, am Markt.

Eine kleine Ladeneinrichtung wird zu kaufen gesucht von H. Goetze's Buchhandlung, Probstei.

Zwei guterhaltene leere Brauntweinflaschen (eins à 1000 Quart und eins à 500 Quart Inhalt) sind zu verkaufen bei R. Schröter.

Fünf Stand-Betten sind zu verkaufen Dammlstraße 18.

Neue 3. und 3½-Schäffel.

Drillich-Säcke offerie das Duzend von 6½ Thlr. an; Lieferungs-Säcke zu bekannt billigem Preise.

Gustav Bodihn, Markt No. 5.

Ein noch gut erhalten Kleiner ein-spänniger Arbeitswagen wird zu kaufen gesucht von

Hermann Draeger, Uferstraße 3.

Jede Reparatur an Schirme, sowie das Beziehen derselben, wird schnell und sauber ausgeführt von

Ernst Jamnath, Wollstraße No. 13.

400 Thlr.

finden gegen sichere Hypothek zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück zu verleihen. Zu erfragen

Bechowestraße 28.

Einen Fahrknecht zum sofortigen Antritt suchen Gebr. Gross.

In unserm Getreide-Geschäft findet ein Lehrling mit guten Schulkennissen sofort oder zum 1. Oktober d. J. Stellung.

Herzfeld & Herrmann.

Ein Lehrling kann sogleich eintreten beim Kürschnermeister H. Lange, am Mühlenplatz.

Junge Mädchen, geäßt im Häkeln, finden Beschäftigung durch Marie Baenitz, Bechowestraße 3, 1 Tr.

Auf dem Amte

Seehausen, Uckermark, Bahnhofstation der Berlin-Stralsunder Eisenbahn, finden 16 tüchtige Arbeiter bei sehr hohen Accordlöhnen sofort Beschäftigung beim Kartoffelaufnehmen.

Ein junges Mädchen von außerhalb sucht eine Stelle in einem hiesigen Geschäft als Verkäuferin.

Nähere Auskunft ertheilt R. Besser,

Dammstraße.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Haushalt kann zum 1. Oktober d. J. eine Stelle bekommen

Wasserstraße No. 9, 1 Tr.

Ein ordentliches Mädchen, welches auch in der Küche nicht unverschämt ist, findet bei gutem Lohn eine Stelle

Friedeberger Straße 11 A.

Eine junge Dame, welche das Puzzel gründlich erlernt hat, wünscht zum 1. Oktober oder November Engagement.

Gefällige Offeren unter V. 15 durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft sucht einen Lehrling mit guter Schulbildung. Julius Wolff.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht Heinrich Besser, Büchsenmacher, Markt No. 9

Ein Lehrling kann sofort oder zum 1. Oktober d. J. placirt werden.

Gustav Levy, am Markt No. 9.

Ein Lehrling für das Comptoir wird gesucht. R. Schröter.

Im Hause Wall No. 27

ist links vorder die Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller, einem Stückchen Garten, gemeinschaftlichem Waschhaus und Boden, sofort zu vermieten und am 1. Oktober d. J. zu beziehen.

G. Simon's Wittwe.

Ziegeleibeförderin.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Zubehör, ist vom 1. Oktober d. J. ab auf längere Zeit, und zwei Wohnungen von je 2 Stuben, Kabinett und Küche sind vom 1. Oktober bis 1. Mai billig zu haben

Bechowestraße 28a.

Eine Stube mit Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Ziegelfstraße No. 4.

Eine Stube mit Küche und Kammer ist zu vermieten und entweder sofort oder zum 1. Oktober d. J. zu beziehen

Wilhelmstraße 4.

Eine freundliche möblierte Wohnung mit Kabinett ist an einen oder zwei Herren zu vermieten

Baderstraße No. 13.

Ein freundliches möbliertes Zimmer ist sofort oder auch später zu beziehen

Friedebergerstraße No. 10.

Wollstraße 7, eine Treppe, ist eine möblierte Stube sofort zu vermieten.

Louisenstraße 30 ist eine möblierte Stube sofort zu beziehen.

Eine freundliche möblierte Stube ist an einen oder zwei Herren zu vermieten

Wollstraße No. 3.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Feinste Tafelbutter empfiehlt Paul Steinberg.